



**LEIBNIZ-SOZIETÄT DER
WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN e.V.**
begründet 1700 als Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften

**Ehrenkolloquium für
Wolfdietrich Hartung**
Mitglied der Leibniz-Sozietät

Ort:

Historischer Ratssaal im Rathaus Friedrichshagen, Bölschestraße 87/88,
12587 Berlin

Programm des Kolloquiums

13.30

Eröffnung

Gerda Haßler, Präsidentin der Leibnizsozietät

13.45

Laudatio

Norbert Dittmar (Freie Universität Berlin)

14.15

Zur Begriffsgeschichte von „Kommunikation“

Clemens Knobloch (Universität Siegen)

15.15

Diskussion

15.30

Dankesworte von Wolfdietrich Hartung

15.45 Ausklang des Kolloquiums mit einem Imbiss

Prof. Dr. Wolfdietrich Hartung

Wolfdietrich Hartung wurde am 25. Februar 1933 geboren. In den 50er und 60er Jahren arbeitete er am „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ (WDG) mit, das bis in die Gegenwart als das Muster für alle folgenden einsprachigen deutschen Wörterbücher gilt. Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre gehörte Wolfdietrich Hartung zu einem kleinen Kreis junger Wissenschaftler, die in der „Arbeitsstelle Strukturelle Grammatik“ als erste in Europa das neue Grammatik-Konzept von Noam Chomsky umzusetzen, wovon u.a. die Publikation „Die zusammengesetzten Sätze des Deutschen“ (1964 als *Studia Grammatica IV* erschienen) zeugt. Mit der pragmatischen Wende in den 70er Jahren begann er am Zentralinstitut für Sprachwissenschaft mit dem Aufbau eines Bereichs, der sich mit der gesellschaftlichen Dimension von Sprache und Kommunikation beschäftigte. Unter der Federführung von Wolfdietrich Hartung entstanden in den 70er und 80er Jahren Sammelpublikationen des Akademieverlages, die den Zusammenhang von Sprache und Gesellschaft thematisierten (1974 erschien „Sprachliche Kommunikation und Gesellschaft“; 1977 „Normen in der sprachlichen Kommunikation“; 1981 „Kommunikation und Sprachvariation“). Dem Bemühen von Wolfdietrich Hartung ist es zu verdanken, dass kommunikationsbezogene Fragestellungen gerade in den 80er Jahren auch in die linguistische Ausbildung verstärkt Einzug hielten. Seit der Wende schaltete sich Wolfdietrich Hartung aktiv in die Diskussion um das so genannte sprachliche Ost-West-Problem ein. 2000 veranstaltete er ein wissenschaftliches Kolloquium „Die Verschiedenheit von Kulturen und das Sprachproblem“, dessen Ergebnisse in den „Abhandlungen der Leibniz-Sozietät“ erschienen. Seit 2002, dem Erscheinen des 50. Bandes, trug Wolfdietrich Hartung die Verantwortung für die „Sitzungsberichte“ und hat zahlreiche Bände herausgebracht.

Prof. Dr. Norbert Dittmar

Norbert Dittmar wurde am 04. März 1943 in Bielefeld (NRW) geboren. 1963 legte er am Ratsgymnasium Bielefeld sein altsprachliches Abitur ab. Es folgte ein zweijähriger Wehrdienst bei der Bundeswehr. Er begann sein Studium 1965 in Freiburg i. Br. mit Slavistik, Germanistik und Philosophie, setzte dieses dann aber ab 1967 dort sowie an den Universitäten Aix-en-Provence, Berlin (West, TU) und Konstanz in den Fächern Romanistik und Linguistik fort. 1974 promovierte er an der Universität Konstanz in Linguistik. Von 1974 bis 1978 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Heidelberg im DFG-Projekt zum Zweitspracherwerb des Deutschen durch italienische und spanische Gastarbeiter (Leitung Prof. Dr. Wolfgang Klein). Nach einem Forschungssemester im Wintersemester 1978/79 (als *Visiting Professor* am *Ontario Institute for Studies in Education* (OISE) in Toronto (Kanada), arbeitete er ab dem Sommersemester 1979 als ordentlicher Professor am Institut für Deutsche und Niederländische Philologie der FU-Berlin. Im Rahmen seiner Lehre und Forschung an der FU (Emeritierung 2008) führte er mehrere von der DFG bzw. ESF finanzierte Projekte zum Zweitspracherwerb, zu Stadtdialekten und Jugendsprachen (Berlin) sowie zur Diskurslinguistik durch. Gastprofessuren in Paris (St. Denis), Peking, Ouagadoudou (Burkina Faso), Washington (Georgetown University) und Neapel (Italien) förderten seine internationale Zusammenarbeit in Linguistik, die sich in zahlreichen Veröffentlichungen auf Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch widerspiegeln. Unter den Publikationen von Büchern und Aufsätzen sei seine Rolle als Autor und Mitherausgeber des *Internationalen Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft* (Dt-Engl., 3 Bände, 2. Auflage 2004 – 2006) hervorgehoben. Seine Beiträge zur soziolinguistischen Forschung wurden in einer deutschen Festschrift (*Empirische Forschung und Theoriebildung. Beiträge aus Soziolinguistik, Gesprochene- Sprache- und Zweitspracherwerbsforschung. Festschrift für Norbert Dittmar zum 65. Geburtstag*, 2008) und einer italienischen Festschrift (*Di Linguistica e di Sociolinguistica. Studi offerti a Norbert Dittmar*, 2013) gewürdigt.

Clemens Knobloch

Geboren 1951 in Wiesbaden; Studium der Germanistik und der Kommunikationswissenschaft in Bonn und Essen; kommunikationswissenschaftliche Promotion 1978/79 in Essen; 1976-1980 Mitarbeiter an der Bonner Forschungsstelle des Instituts für deutsche Sprache im Projekt „Ost-West-Wortschatzvergleiche“; 1980-1987 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität (GH) Siegen, dort Habilitation 1986/87 mit einer Arbeit über die Geschichte der deutschen Sprachpsychologie; ab 1991 Prof. am Fachbereich 3 (bzw. der Fakultät I) Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften der Universität Siegen. Forschungsschwerpunkte: Politische Kommunikation, Geschichte der Sprachwissenschaft, Sprachpsychologie und Spracherwerb, deutsche Grammatik. Emeritiert seit 2016.

Abstract zum Vortrag

Zur Begriffsgeschichte von „Kommunikation“

Ähnlich wie in der BRD beginnt auch in der DDR die Begriffskonjunktur von Kommunikation als Leitbegriff der Humanwissenschaften in den frühen 1970er Jahren. Und sie hat, wie das von Wolf Dietrich Hartung und anderen (1974) veranstaltete Grundlagenwerk *Sprachliche Kommunikation und Gesellschaft* belegt, durchaus auch (aber keineswegs nur) andere Wurzeln als die westdeutsche Konjunktur. Zu den markanten Eigenheiten der Konjunktur des Kommunikationsbegriffs in der DDR dürfte die breite und fruchtbare Rezeption der Traditionen gehören, die unter den Namen „Kulturhistorische Schule“ und „Tätigkeitstheorie“ auf Lew S. Wygotski, den Pionier der frühen sowjetischen Psychologie, zurückführen. Diese Tradition fehlt weitgehend in Westdeutschland. Sie kehrt dorthin, wenn überhaupt, erst später auf Umwegen über die USA zurück in den wirkmächtigen Bestand der Strömungen: und zwar über „neo-wygotskianische“ Bewegungen, etwa bei Jerome Bruner, James Wertsch, Michael Tomasello, Ein weiterer wichtige Unterschied zwischen BRD- und DDR-Traditionen in Sachen Kommunikation besteht darin, dass Kommunikation als gesellschaftskonstitutiver Grundbegriff in der DDR überwiegend abgelehnt wurde.